

An aerial photograph of Saarbrücken, Germany, featuring the prominent St. Arnulf's Church (Stiftskirche Sankt Arnual) in the center. The church is a large brick building with a tall, dark spire topped with a cross. It is surrounded by a dense forest of green trees. In the foreground, several residential houses with red-tiled roofs are visible. In the background, a hillside with more buildings and a clear blue sky are seen.

Die Stiftskirche Sankt Arnual In Saarbrücken

Die Stiftskirche Sankt Arnual In Saarbrücken

Hans-Günter Marschall

Unter Mitarbeit von

Hans-Walter Herrmann
Rolf J. Kiderle

Druck

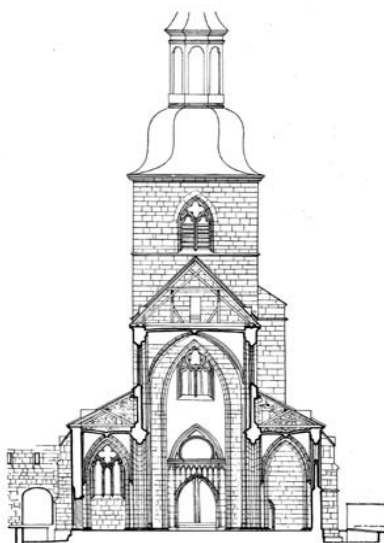
Pirrot-Druck
Saarbrücken 2012

Kurzer Abriss der Geschichte des Stiftes und der Evangeli- schen Kirchengemeinde St. Arnual

Die Stiftskirche St. Arnual in dem gleichnamigen Saarbrücker Stadtteil erinnert an eine hier lange Zeit ansässige Klerikergemeinschaft, der hohe Bedeutung in der Kirchengeschichte des Landes an der mittleren Saar zukommt. Im Frühmittelalter wurde von hier aus christliches Gedankengut verbreitet und seit der Mitte des 16. Jhs. Anstöße zur Reformation, die freilich erst ein Vierteljahrhundert später, ab 1575, aufgrund obrigkeitlicher Verfügung systematisch durchgeführt wurde. Nur wenige schriftliche Quellen zur Geschichte des Kanonikerstiftes blieben erhalten. Sie werden, vornehmlich für die ältere Zeit, ergänzt durch archäologische Befunde, die bei der großen Sanierung der gotischen Stiftskirche 1982 - 1994 und bei den anschließenden Grabungen im Kreuzgang gewonnen wurden.

Der Merowingerkönig Theudebert II. (595 - 612) schenkte aus dem weiträumigen Königsgut beiderseits der Saar das Dorf Merkingen dem Metzzer Bischof Arnual (Arnoald, Arnualdus). Er setzte damit den Bischof in die Lage, an dem strategisch wichtigen Saarübergang einer schon in römischer Zeit begangenen Straße vom Pariser Becken über Reims

und Metz zum Oberrhein und weiter nach Franken und Thüringen einen missionarischen und administrativen Stützpunkt seines Bistums einzurichten. Bischof Arnual



Querschnitt Langhaus nach Westen

ließ über den Grundmauern eines größeren römischen Gebäudes, dessen Ruinen eine zeitlang als Begräbnisplatz gedient hatten, eine kleine Kirche errichten. Späterer Überlieferung zufolge soll er sie als seine letzte Ruhestätte ausgewählt haben. Sein Grab konnte jedoch bisher nicht geortet werden. Doch spricht die Ersetzung des ursprünglichen Ortsnamens Merkingen durch den Namen des Bischofs (St. Arnual) für seine mit dieser frühen Kirche verbundene starke kultische Verehrung. Noch in frühmittelalterli-

cher Zeit wurde der Bau erweitert und im späten 9. oder 10. Jh. durch eine dreischiffige Pfeilerbasilika ersetzt. Ihre Größe belegt, dass sie nicht nur Pfarrkirche war, sondern weiterreichende Funktionen mit ihr verbunden waren. Sie war der Sitz einer Gemeinschaft von Priestern, die von hier aus die Nachbarorte, die sog. Stiftspfarrreien, seelsorgerisch betreuten und auch in die Metzzer Diözesanverwaltung eingebunden waren. Es waren keine Mönche, sondern Kanoniker und als solche seit den Festlegungen der Aachener Reformsynoden des frühen 9. Jhs. nicht an das Gelübde der Armut gebunden. Später ga-



Langhaus nach Westen

sie auch das gemeinsame Leben auf und wohnten mit ihrem Gesinde in Stiftsherrenhäusern (Ku-

rien), deren Lage westlich der Kirche teilweise noch bekannt ist. Vermutlich seit dem 11. Jh. war die Klerikergemeinschaft eine rechtlich selbstständige Institution, geleitet zunächst von einem Propst, seit dem 15. Jh. von einem Dekan. Die Zahl der Stiftsherren schwankte, doch waren es nie mehr als zwölf.

Bis in das 16. Jh. gehörten die beiden Städte Saarbrücken und St. Johann zur Pfarrei St. Arnual. Der Bürgerschaft missfiel es jedoch, dass ihr zuständiger Pfarrer in einem der Stiftshäuser in St. Arnual wohnte und zu dringenden Amtshandlungen erst von dort geholt werden musste. Erst als durch Stiftung von Frühmessen anderen Klerikern in den beiden Städten Wohnung und Unterhalt angeboten werden konnte, ergab sich eine gewisse, aber noch nicht allseits befriedigende Verbesserung der seelsorgerischen Betreuung der Stadtbewohner. Mit der Einführung der Reformation wurden Saarbrücken und St. Johann selbstständige Pfarreien. Besitz und Einkünfte des Stiftes wuchsen durch Schenkungen benachbarter Adliger. Besonders die Erinnerung an einen Grafen Odoaker (10. Jh.) blieb in der Stiftstradition lange Zeit lebendig. Im 12. Jh. wurde den Grafen von Saarbrücken die Schirmvogtei übertragen. Sie verpflichtete sie zum Schutz des Stiftes, seiner Kleriker und Leibeigenen und zur Ausübung der Gerichtsbarkeit, ermöglichte ihnen aber auch die Teilhabe an den Stiftseinkünften.

Erst ihre Nachfolger, die Grafen von Nassau-Saarbrücken, wählten die Stiftskirche als Erbgrablege. Als erste aus der Familie wurde Elisabeth von Lothringen-Vaudémont, Gräfin von Nassau-Saarbrücken, hier im Jahr 1456 beigesetzt. In den 1640er Jahren begründete die gräfliche Familie mit der Grablege in der Saarbrücker Schlosskirche eine neue Tradition. Doch blieb die Stiftskirche bis zum Vorabend der Französischen Revolution bevorzugter Begräbnisplatz für Landadel und Beamte.

Bald nach 1550 wurde durch das Aufgeben des Zölibates und durch das Reichen des Abendmahles in beiderlei Gestalt (Laienkelch) offensichtlich, dass die Stiftsherren sich der reformatorischen Bewegung geöffnet hatten, während die damaligen Grafen von Nassau-Saarbrücken am alten Bekenntnis festhielten. Als zu den konfessionellen Differenzen auch noch die Ausübung grundherrlicher Rechte zwischen Graf und Stift strittig wurde, löste Graf Johann IV. von Nassau-Saarbrücken das Stift kurzerhand auf. Das Stiftsvermögen vereinigte er aber nicht mit dem gräflichen, sondern ließ es als eigenen Fonds verwalten. Daraus entstand die nassau-saarbrückische Stiftsschaffnei. Sie überstand wegen der Zweckbindung ihrer Einkünfte zur Unterhaltung von Kirchen und Schulen als einzige nassau-saarbrückische Behörde die großen politischen und sozialen Umwälzungen am Ende des

18. Jhs. Ihre Rechtsnachfolgerin ist das Evangelische Stift St. Arnual, ein kirchlicher Fonds des öffentlichen Rechts. Als Eigentümer der Stiftskirche ist es für deren bauliche Unterhaltung zuständig. Die Ev. Kirchengemeinde



Langhaus nach Osten

St. Arnual, deren Sprengel bei der Organisation der nassau-saarbrückischen lutherischen Landeskirche 1575 erheblich verkleinert wurde, hat die Nutzung der Kirche und die Zuständigkeit für deren mobile Ausstattung.

Allgemeine Angaben zum Bauwerk

Die Stiftskirche St. Arnual ist der erste Sakralbau, der an dieser Stelle gebaut wurde.

Er entstand über einem römischen Gebäude, das im Zusammenhang mit einer größeren rö-

mischen Anlage – Vicus, Kastell und Mitrasheiligtum – auf dem rechten Saarufer zu sehen ist. Die Grabungen haben Aufschluss von fünf aufeinander folgenden Bauten erbracht, die sich von ihrer Größe und durch ihren Grundriss deutlich unterscheiden.

Der romanische Vorgängerbau war eine dreischiffige Basilika mit einem östlichen, ausladenden Querschiff und einem Rechteckchor. In der zweiten Hälfte des 12. Jhs. wurde dessen Ostanlage umgebaut, wobei der Rechteckchor erweitert und halb runde Apsiden an den Querschiffarmen angebaut wurden. Zum Westabschluss sind wenige Hinweise gefunden worden. Sicher ist, dass sich die westliche Abschlussmauer des Mittelschiffes unmittelbar westlich des vorletzten Pfeilerpaares des gotischen Bau-



Nördliches Seitenschiff nach Osten

werks befunden hat. Mauerzungen lassen den Schluss zu, dass sich eine dreiräumige Westanlage angeschlossen hat.

Die Abmessungen der Kirche:

Gesamtlänge außen mit Vorhalle: 61,20 m, innen: 59,70 m.

Breite Querschiff außen: 25,50 m, innen: 24,25 m.

Breite Mittelschiff innen: 7,45 m,

Breite Langhaus mit Seitenschiffen innen: 13,10 m. Höhe Fußboden Mittelschiff: 192,75 m über NN, lichte Höhe Mittelschiff bis unter die Schlusssteine: 15,80 m,

Firsthöhe Langhaus: 22,10 m, Turmhöhe: 50,20 m.

Die geografischen Koordinaten (des Turmes) sind:

Länge: $7^{\circ} 1' 05,8''$

Breite: $49^{\circ} 13' 06,5''$

Die Orientierung der Langhausachse: 62° , die Horiszonhöhe in der Achse: 5° .

Von Interesse ist hierbei Folgendes: nach üblicher Kenntnis sind mittelalterliche Bauten geostet.

Dies stimmt aber nur in etwa, denn die "Ostung" der Bauten bewegt sich zwischen dem nördlichsten und südlichsten Punkt des Sonnenaufganges, in unseren Breiten zwischen 60° am 21. Juni und 118° am 22. Dezember.

Genau im Osten geht die Sonne an den beiden Tag- und Nachtgleichen, also am 20. März und am 23. September auf.

Nach einer gut begründeten Theorie wurden mittelalterliche Sakralbauten so ausgerichtet, dass am Patronatsfest die Strahlen der aufgehenden Sonne genau in die

Achse des Mittelschiffes fallen. In unserem Fall, also bei 62° , ging die Sonne in St. Arnual im Jahr 610 am 24. Juni, dem Tag des Johannes des Täufers, auf.

Da die Achse der Vorgängerbauten nach den Grabungsergebnissen die gleiche Orientierung hatten wie der gotische Bau, waren die ältesten Bauten möglicherweise Johannes d. T. geweiht, bevor sein Patrozinium durch das des hl. Arnual verdrängt wurde.

Zur Baugeschichte

Von den Vorgängerbauten sind Spolien erhalten, vom unmittelbaren romanischen Vorgängerbau die Grundmauern der Ostanlage und des Langhauses. Wie bei vielen mittelalterlichen Bauten ist

die Baugeschichte der Stiftskirche St. Arnual durch Urkunden oder sonstige schriftliche Quellen nur spärlich belegt. Eine Bauinschrift an der Nordwestecke der Vorhalle nennt das Jahr 1315 als Baubeginn für den Turm.

Die kunstgeschichtlichen Untersuchungen lassen erkennen, daß der Bau nicht von vornherein als völliger Neubau geplant war, sondern dass die einzelnen Bauteile nach und nach die bestehenden Bauteile ersetzt und erweitert haben. Dadurch erklären sich auch einige am Bau zu beobachtende Unregelmäßigkeiten.

Ungeachtet dessen ist es den Baumeistern gelungen, einen der bedeutendsten

Bauten zwischen Rhein, Mosel und der französischen Staats



Die Stiftskirche von Süden

grenze zu schaffen.

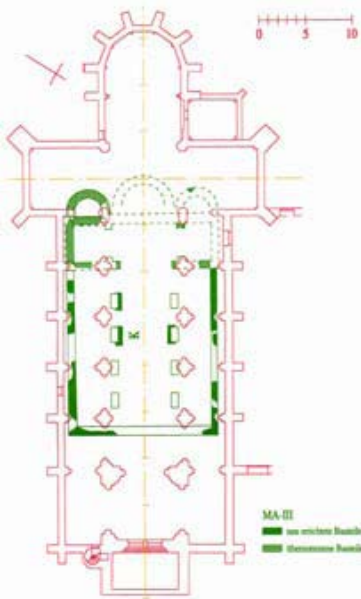
Begonnen wurde das gotische Bauwerk, indem im 13. Jh. die Ostanlage der romanischen Kirche ersetzt wurde. Möglicherweise waren Bauschäden durch Setzungen dazu der Anlass. Diese Arbeiten dürften um 1291 nicht beendet gewesen sein, denn in diesem Jahr wird von Papst Nikolaus IV. ein Ablassbrief für diejenigen ausgestellt, welche die Kirche an bestimmten Tagen besuchten. Dies war das im Mittelalter übliche Verfahren, Geldmittel für den Kirchenbau zu beschaffen. Hinzu kommt eine Stiftungsurkunde von 1296. Beide Urkunden aber berichten nichts über den Stand der Baumaßnahmen.

Das romanische Langhaus wurde

vorerst weiter genutzt. Dass sein Neubau ursprünglich nicht geplant war, lässt sich unter anderem daran erkennen, dass die Spitzbogenöffnungen der Querschiffarme mit den Achsen der gotischen Seitenschiffe nicht übereinstimmen. Dies liegt darin begründet, dass die Spitzbogenöffnungen auf die schmälere romanischen Seitenschiffe ausgerichtet waren. Als diese durch die breiteren gotischen Seitenschiffe ersetzt wurden, waren deren Achsen den Spitzbogenöffnungen gegenüber nach außen hin versetzt.

An den westlichen Vierungspfeilern ist eine weitere Besonderheit in diesem Zusammenhang zu beobachten: an ihnen fehlt der Rippenansatz für die Wölbung des Mittelschiffes.

Die Rippen des Kreuzgewölbes im östlichen Joch des Mittelschiffes und der Seitenschiffe sind nicht, wie es den handwerklichen Regeln entspricht, in die westlichen Vierungspfeiler eingearbeitet, sondern enden auf Konsolen, die in die Wände eingesetzt wurden. Dies ist dadurch zu erklären, dass die Vierungspfeiler bereits seit der Mitte des 13. Jhs. standen, als man die Gewölbe des Langhauses am Ende des 14. Jhs. baute. Das Anbringen der Konsolen stellt einen weit geringeren Eingriff in die sensible Bausubstanz der Pfeiler dar als die Umarbeitung des Tas-de-charge (der Teil des Pfeilers, in dem die Gewölberippen zusammentreffen) der Vie-



Grundriss mit romanischem Vorgängerbau

rungspfeiler. Dies ist ein weiterer Hinweis dafür, dass anfänglich nicht geplant war, das Langhaus zu ersetzen. Doch man entschloss sich bald, es zu erneuern. Bemerkenswert ist nun der weitere Baufortschritt: mit den vier östlichen Jochen der gotischen Seitenschiffe wurden die Seitenschiffwände des romanischen Baues bis zu dessen Westfassade ersetzt und gleichzeitig auch die neuen gotischen Langhausarkaden hochgeführt. Der untere Teil des Obergadens wurde außerhalb der romanischen Mittelschiffwände gebaut sowie die Dachstühle der neuen Seitenschiffe aufgeschlagen. Das romanische Mittelschiff blieb stehen und konnte weiter genutzt werden.

Zur Vergrößerung des Innenraumes wurde vor der romanischen Westfassade, zusammen mit dem Turm, eine weiteres Joch gebaut. Dies ist durch den Verband, die Schichthöhe der Quader und das einheitliche Steinmaterial belegt. Spätere Auswechselungen sind klar erkennbar. Auch können die oberen Teile der Obergadenmauern nicht zusammen mit der Westanlage aufgeführt worden sein, denn am Turm ④ sind Verwitterungsspuren an den Kanten der Quader der Zahnung deutlich zu erkennen. Dies deutet auf einen längeren Zeitraum der Bewitterung hin. An den in die Zahnung eingepassten Quadern des Langhauses dagegen sind keine Verwitterungsspuren festzustellen. Die vorbereiteten Zahnungen

am Turm und den Seitenschiffen belegen aber ebenso eindeutig, dass die Abmessungen des Langhauses festlagen und die Westanlage darauf ausgerichtet wurde. Die Unterschiede in der Ausführung des Langhauses zur Ostanlage markieren die unterschiedlichen Handschriften der verschiedenen Meister.

Die dendrochronologische Untersuchung (exakte Altersbestimmung von Hölzern durch die Jahresringbreiten) der Dachwerke bestätigt diesen Baubefund: die im Dachstuhl des nördlichen Sei-



Westportal

tenschiffes verwandten Hölzer wurden bereits "um 1284" gefällt, was bedeutet, dass nach Beendigung der Seitenschiffe eine erste Bauunterbrechung eintrat, und sowohl die Westanlage als auch der Obergaden des Mittelschiffes später gebaut wurden. Die Eichen für die Balken der Decke im Glocken-

turm wurden " nach 1309", die der Dachkonstruktion des Mittelschiffes "um 1395" gefällt. Anzumerken bleibt, dass die Hölzer im Mittelalter gebeilt wurden und deshalb schlagfrisch verarbeitet werden mussten, d.h. die Dachstühle wurden unmittelbar nach dem Fällen der Bäume errichtet. Das Ergebnis der dendrochronologische Untersuchung für die Westanlage "nach 1309" widerspricht der Bauinschrift von 1315 nicht. Die für das Mittelschiffdach ermittelten Daten bestätigen eine zweite Unterbrechung der Bauarbeiten und die Fertigstellung des Langhauses um 1395.

Die Baugeschichte der heutigen Stiftskirche St. Annual stellt sich zusammengefasst so dar:

Erste Bauphase: Mitte des 13. Jhs. wird die romanische Ostanlage des Vorgängerbaues durch die gotische Ostanlage ersetzt und das romanische Langhaus weiter genutzt.

Zweite Bauphase: Die gotischen Langhausarkaden werden außerhalb der romanischen Mittelschiffwand errichtet und dabei auch die romanischen Seitenschiffe durch die gotischen ersetzt. Das romanische Mittelschiff wird weiter für den Gottesdienst genutzt. Diese Arbeiten waren 1284 abgeschlossen.

Dritte Bauphase: Nach einer Bauunterbrechung von etwa 30 Jahren werden 1315 die Arbeiten wieder aufgenommen und der

Westturm mit der Vorhalle und den beiden Turmjochen der Seitenschiffe westlich des noch bestehenden romanischen Mittelschiffes erbaut. Diese Arbeiten dürften im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts abgeschlossen gewesen sein.

Vierte Bauphase: Nach einer weiteren Unterbrechung der Arbeiten werden das Mittelschiff und die Westfassade der romanischen Kirche niedergelegt, die Obergadenwände des Langhauses gebaut und das Mittelschiff eingewölbt. Um 1395 sind diese Arbeiten abgeschlossen und der Dachstuhl wird aufgeschlagen.

Nachmittelalterliche Veränderungen: im 18. Jh. wurde der Turmhelm erneuert sowie über der Vorhalle ein Pultdach aufgeschlagen. In den 1880er Jahren wurde die Sakristei an die Südseite des Chores angebaut und das Dach der Vorhalle als Satteldach verändert. Im Innern wurde die Westempore eingebaut.

Die Baubeschreibung

Die Stiftskirche St. Annual ist eine dreischiffige, kreuzrippengewölbte Basilika mit einbezogenem viergeschossigem Westturm und Vorhalle, fünf Jochen im Langhaus, ausladendem Querschiff, Chorjoch und polygonaler Mittelapsis. Auf der Südseite der Kirche sind die Umfassungsmauern des Kreuzganges erhalten. Im Winkel zwischen Chor und Querschiff

befindet sich auf der Südseite die im 19. Jh. angebaute Sakristei, auf der Ost- und Nordseite des Chores der ehemalige Friedhof.

Zum Äußeren

Die Kirche wurde aus Buntsandsteinquadern errichtet, die in der nahen Umgebung (wahrscheinlich im Stiftswald) gebrochen wurden. Das Steinmaterial der Westanlage unterscheidet sich in seiner Farbigkeit vom Material des Langhauses.

Der Westturm schließt in der Breite des Mittelschiffes an und wird von den Seitenschiffen flankiert. Der Turmhelm wurde im 18. Jh. erneuert. Die offene Vorhalle war ursprünglich balkonartig mit einer Balustrade abgeschlossen, erhielt wahrscheinlich im 18. Jh. ein Pultdach und im 19. Jh. den Dreiecksgiebel. An der Nordwestecke des Turmes befindet sich eine polygonal ummauerte runde Spindeltreppe, welche bis zum ersten Freigeschoss des Turmes führt. Eine verblüffende Ähnlichkeit in der Konzeption der Bauteile und den Proportionen der Westanlage zeigt die 1511 vollendete Pfarrkirche Ste. Libaire von Rambervillers (Dép. Vosges). Auch dort schließt die Vorhalle balkonartig mit einer Balustrade ab, in deren Mitte eine Marienstatue auf einem breiten Sockel steht. Der Standort der bei den Renovierungsarbeiten in der Vorhalle von St. Arnual gefundenen qualitätsvollen Marienstatue wird zurzeit noch diskutiert; mögli-



Mittelschiff Obergaden Südseite

cherweise stand sie an gleicher Stelle wie in Rambervillers.

An der Stiftskirche von St. Arnual wird der Schub der Gewölbe des Langhauses nicht durch Strebebögen wie in Rambervillers, sondern, von außen nicht sichtbar, durch Dreiecke unter den Seitenschiffdächern abgeleitet. Den Schub der Chor- und Querschiff sowie der Seitenschiffgewölbe nehmen kräftige Strebepfeiler auf. Das gleiche statische System findet sich an der Abteikirche St. Mauritius in Tholey.

Das Hauptportal befindet sich in der Westwand des Turmes innerhalb der Vorhalle. Eine kleine Tür öffnet sich im nördlichen Seitenschiff, ein weiteres im südlichen Seitenschiff im Winkel zum Quer-

schiff, sowie eine Pforte in der Nordwand des Chorjoches. Eine Pforte in der Südwand des Chores wurde spätestens beim Anbau der Sakristei um 1880 vermauert.

Die Maßwerke

Die Fenster der Stiftskirche sind mit vielfach variierten Maßwerken ausgestattet, und kleiner figürlicher Schmuck ist in den Maßwerkzwickeln angebracht. In der Westwand des Turmes befindet sich, durch den Dreiecksgiebel verdeckt, ein zweibahniges Maßwerkfenster mit einem Fünfpass im Kreis. Im Tympanon des Portals öffnet sich ein Fenster mit Kreisornamenten. Die Schallarkaden des Glockengeschosses sind als zweibahnige Maßwerke mit Vierpass in sphärischem Quadrat. Die Fenster des nördlichen Seitenschiffes sind mit zweibahnigem Maßwerk und Vierpass ausgestattet. Das dritte Fenster von Westen bildet dabei eine Ausnahme mit einem Kreis, ebenso wie das Fenster im Turmjoch, das dreibahnig ist und ein sphärisches Quadrat enthält. Auf der Südseite sind wegen des dort vorhandenen Kreuzganges keine Fenster, nur im Westjoch öffnen sich dreibahnige Maßwerkfenster mit sphärischem Quadrat nach Süden und Westen.

Die Obergadenfenster sind dreibahnig mit Dreipässen schließend gearbeitet. Ausnahmen bilden das Fenster im zweiten Joch der Südseite und das Fenster im vierten

Joch der Nordseite, wo reichere Maßwerke mit Vierpass in dem sphärischen Quadrat ausgebildet wurden. Die großen Fenster in den Stirnwänden der Querschiffe sind dreibahnig, mit einem großen Sechspass im Kreis und zwei kleinen seitlichen Dreipässen. In den Seitenwänden befinden sich zweibahnige Lanzettfenster. Die Fenster der Apsis sind zweibahnig ohne Maßwerk. Unterschiedliches Steinmaterial, gestörte Verbände und Reste von Bogensteinen weisen am Chor- und Zwischenjoch auf nachträgliche Änderungen hin. Die Fenster von Chor- und Zwischenjoch sind vermauert.

Zum Inneren

Raumbild prägend sind die hohen, wenig gegliederten Mittelschiffwände und die weiten Räume des Querschiffes mit dem Chor im Osten. Im Westen öffnet sich der Turm mit einer monumentalen Spitzbogenöffnung zum Langhaus, die bis unter das Gewölbe des Mittelschiffes reicht. Der Wandaufbau der Mittelschiffwände ist zweigeschossig: Die Arkadenzone ist vom Obergaden durch ein kräftiges Gesims getrennt, das an den Pfeilern durch die Gewölbedienste unterbrochen wird. Ungewöhnlich für eine gotische Kirche ist die Gestaltung der Pfeiler. Sie sind, ganz in der Tradition ro



Stützdreieck über dem Seitenschiff

manischer Bauten, völlig ungliedert und die Arkadenbögen wirken wie aus der Wand herausgeschnitten. Auch sind keine Kämpfer- oder Kapitellzonen ausgebildet. So wirken



Mittelschiff Obergraden Südseite

die Pfeiler wie Restflächen der Wand.

Eine Besonderheit ist bei der Ausbildung der Obergadenfenster festzustellen: die Fenster sind für gotische Verhältnisse klein. Sie reichen vom Gewölbescheitel bis zum oberen Dachanschlag der Seitenschiffdächer. Der Teil der Wand unter den Fenstern, hinter dem sich die Dachräume der Seitenschiffe befinden, ist bei gotischen Bauten üblicherweise mit einem Triforium gegliedert. In der Stiftskirche St. Arnual ist aber kein Triforium ausgebildet, sondern die Ge



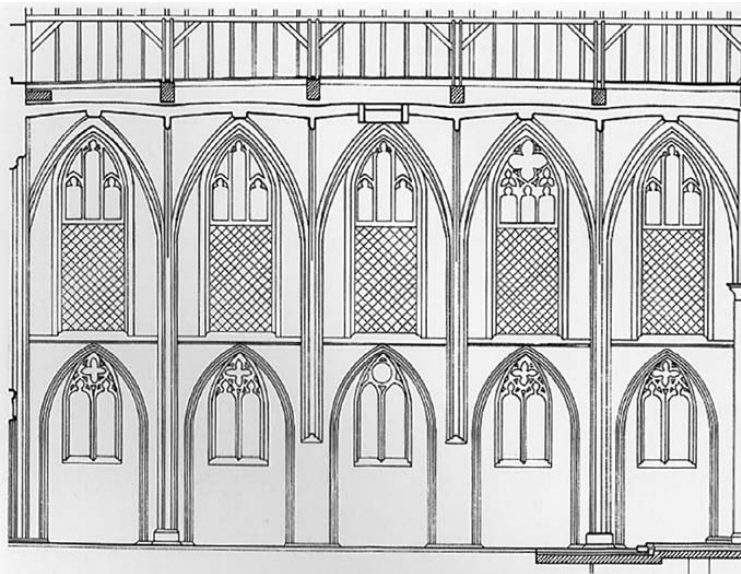
Anschlüsse des Strebebogens

wände der Fenster sind bis auf das Gesims über den Arkaden fortgeführt. Die Wandflächen zwischen den Gewänden liegen fast auf der gleichen Ebene wie die Glasflächen der Fenster. Es liegt nahe, dass die Flächen unter den Fenstern die Fensterdekoration einst weiterführten. Bei entsprechender Innenbeleuchtung entsteht so der Eindruck, dass die Fenster tatsächlich vom Gewölbescheitel bis auf die Arkadenbögen reichen, und damit dem "modernen", zweigeschossigen Aufbau der spätgotischen Wand entsprechen. Dem Baumeister ist es mit dieser Lösung gelungen, den zweigeschossigen Wandaufbau auszubilden, oh

ne die bautechnisch riskante Lösung der Seitenschiffeindeckung mit Sattel- oder Flachdächer in Kauf nehmen zu müssen. Vergleichbare Lösungen finden sich an der Abteikirche in Tholey sowie an der ehemaligen Stiftskirche in Niederhaslach. Von der mittelalterlichen Bemalung der Flächen hat sich leider nichts erhalten. Wie durch historische Aufnahmen belegt ist, wurden die Fensterblenden im 19. Jh. mit "gotischen" Vorhängen bemalt.

Umgestaltung des Obergadens im Langhaus

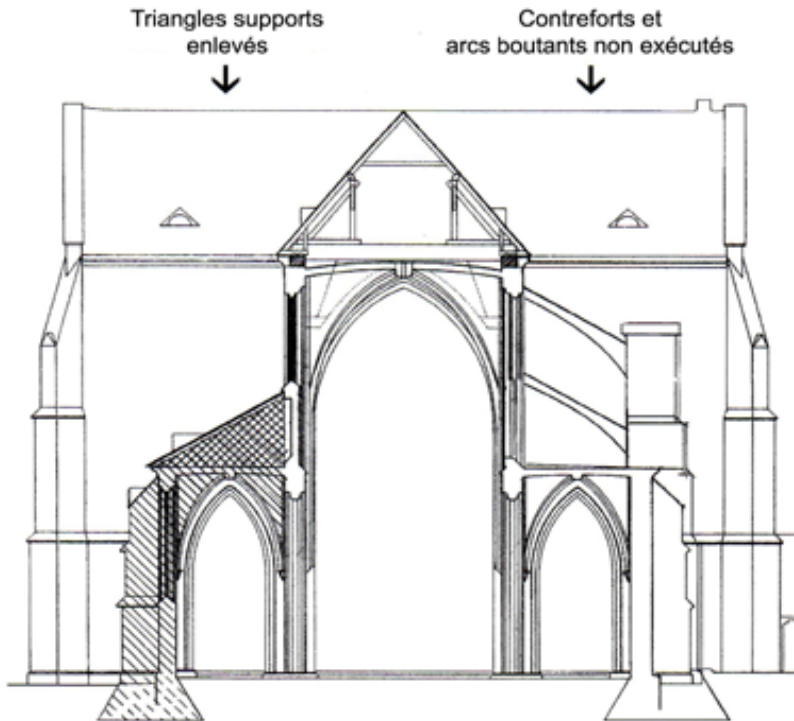
Am Obergaden der Nord- und Südseite der Stiftskirche sind



Mittelschiff Nordwand

Aufpickungen im Abstand der Strebepfeiler sichtbar. Die oberen befinden sich jeweils auf der vierten Schicht unter dem Dachgesims, die unteren auf der dritten Schicht über dem oberen Dachanschlag der Seitenschiffe. Wegen dieser Auf-

seit dem 17. Jh. vielfach erhebliche Schäden an den Gewölben entstanden waren. Es stellt sich die Frage, wodurch diese Schäden verursacht wurden. Wie im Folgenden dargestellt ist, ist der Grund für die Schäden an den Gewölben



Stützdreiecke abgetragen

Strebebögen nicht ausgeführt

pickungen hat sich eine Diskussion darüber entfacht, ob die Stiftskirche ursprünglich ein Strebesystem mit Strebebögen hatte oder nicht.

Durch die Nachrichten zum Baugeschehen ist belegt, dass

möglicherweise eine nicht zu Ende gebrachte Umbaumaßnahme des Strebesystems.

Drei verschiedene Systeme wurden in der Gotik angewen-

det, den Schub der Gewölbe, vor allem denen des Mittelschiffes, abzuleiten: 1) Anker aus Stahl oder Holz, 2) Strebebögen mit Strebebögen (bei Basiliken) und 3) bei Basiliken Stützdreiecke über den Seitenschiffen.

An der Stiftskirche von St. Ar-

nual wurde das System mit Dreiecken unter den Seitenschiffen angewendet. Bleibt die Frage, was diese Baumaßnahme bedingt hat.

Schriftliche Nachrichten dazu sind nicht erhalten. Der wichtigste Hinweis für die Abtragung sind aber die seit dem Anfang des 17. Jh. auftretenden Schäden an fast allen Gewölben, die dadurch entstanden sind, dass das Strebesystem der gewölbten Basilika so verändert wurde, dass es seine Funktion vollständig verlor.

Der Grund für den Abtrag der Stützdreiecke könnte gewesen sein, die Dachneigung der Seitenschiffe so zu verringern, dass die Obergadenfenster des Mittelschiffes vergrößert werden konnten. Dem Baumeister war wahrscheinlich bewusst, dass der Abtrag der Stützdreiecke das statische System der Kirche bedrohlich

verändern würde und zur Ableitung des Gewölbeschubes als Ersatz für die Stützdreiecke Strebebögen notwendig werden würden. Zur Vorbereitung des Einbaues der Strebebögen wurden die Anschlussflächen der Bögen am Obergadenmauerwerk durch Aufpickung vorbereitet.

Aus uns unbekannten Gründen wurde die Baumaßnahme aber nicht weitergeführt. Die Stützdreiecke waren abgebrochen und die Seitenschiffdächer wurden in der alten Neigung und Höhe wiederhergestellt.

Die Folgen waren, da das Strebesystem nicht mehr vorhanden war, dass die Obergadenwände durch den Schub der Gewölbe nach außen nachgaben und dies zum Einsturz der Gewölbe führte.

Diesen Baufehler zu beheben, war ein weiterer Anlass für die jüngste Restaurierung und hat zum Einbau des Betonringankers auf der Mauerkrone des Mittelschiffes geführt.

Der Kreuzgang

An der Südseite der Stiftskirche schloss sich ein Kreuzgang an. Die noch erhaltenen Reste gehören zu einer vier-

flüglichen zweigeschossigen Anlage, die im ausgehenden 13. oder im ersten Drittel des 14. Jhs. erbaut worden sein dürfte. Eine kleine nach Osten



Konsole im nördlichen Seitenschiff

ausfluchtende Nische mit Maßwerkfenster und Piscina im Ostflügel lässt an den Kapitelsaal oder an eine kleine Kapelle denken. Weitere Gebäude gemeinsamen Lebens scheinen zur gotischen Anlage nicht gehört zu haben.

Bei den 1996 begonnenen, noch nicht abgeschlossenen Grabungen innerhalb des gotischen Kreuzganges wurden neben zahlreichen Bestattungen seit dem 8. Jh. (?) Mauerzüge mindestens zweier vorgotischer Bauphasen freigelegt. Sie sprechen für die Existenz eines kleineren romani-schen Kreuzganges mit angren-zenden Funktionsgebäuden. Der Zusammenhang der aufgedeck-ten römerzeitlichen Mauerzüge

mit dem unter der Stiftskirche liegenden größeren Gebäude derselben Periode konnte noch nicht geklärt werden.

Die Bauskulptur

Den reichsten plastischen Bau-schmuck findet man am Westpor-tal. Es wird durch einen Tru-meaupfeiler getrennt. Eine Kon-sol mit Baldachin ist der Hinweis dafür, dass hier eine Standfigur vorgesehen war. Auf dem Tür-sturz sind von links nach rechts dargestellt: die Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten, eine Son



Die Sankt-Arnualer Madonna

ne mit Gesicht, Johannes der Täufer und Petrus, Arnual(?) und Paulus, die Auferstehung und

Fenster im Chor

eine Mondsichel mit Frauenge-sicht. Unter dem Türsturz befin-den sich Figurenkonsolen: am linken Portal die Verkündigung mit



Fenster im Chor

einer qualitätsvollen Maria und dem Verkündigungengel, am rechten Portal Christus als Gärtner mit Maria-Magdalena und den Frauen vom Grab. Die beiden Konsolen über den Portalen zeigen in üppigem Blattwerk eine Fledermaus links und eine Maske rechts, der Baldachin in der Mitte eine gotische Turmarchitektur. Die drei unteren Konsolen sind mit plastischem Blattwerk verziert. In den Seitenschiffen befinden sich einige Konsolmasken und wenig plastische Bauzier in den Zwickeln der Maßwerkfenster. An einem Dienstkapiell mit einem

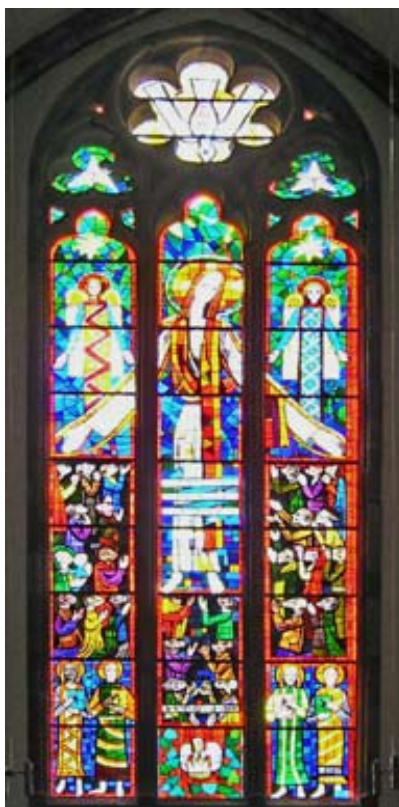
Blattgesicht auf der Nordseite des Chores sind zwei „Metzer Graoullys“ zu sehen. Dies ist eine bisher nur im Metzger Raum zu beobachtende Darstellung eines Drachens: er hat zwei Vorderbeine, keine Hinterbeine, Flügel und einen in einem Dreiblatt endenden Schwanz. Am Schlussstein der Apsis ist Salomo dargestellt. An den Traufen der Vorhalle wurden im 19. Jh. zwei Wasserspeier, als Hunde, erneuert.



Fenster im nördlichen Querschiff

Die St. Arnualer Madonna

Im Mai 1991 wurde bei der Erneuerung der Bodenplatten in der Nordwestecke der Vorhalle, dicht unter dem alten Steinplattenbelag, völlig unerwartet eine Madonnenstatue mit zum Teil erhaltener farbiger Fassung gefunden. Die Statue ist 112 cm hoch und besteht aus feinkörnigem Kalkstein, wahrscheinlich aus der Champagne. Die Figur wies zahlreiche Beschädigungen auf, die zum Teil bereits vor dem Vergra-



Fenster im südlichen Querschiff

ben, zum Teil aber durch Druck im Boden entstanden waren. Das Christuskind ist nur in Bruchstücken erhalten. Die Madonna ist eine qualitätsvolle Arbeit des 14. Jhs. aus dem Lothringisch-Trierischen Kunstraum. Über ihren ursprünglichen Standort sowie den Grund für die Vergrabung bestehen unterschiedliche Hypothesen. Sie wurde in einem aufwendigen Verfahren restauriert und soll wieder in der Stiftskirche aufgestellt werden. Derzeit befindet sie sich in der Alten Samm-

lung des Saarland-Museums.

Die Ausstattung

Nach der jüngsten Sanierung der Kirche wurde der mittelalterliche Taufstein in der Vierung aufgestellt und bildet mit dem neuen Altar und der neugotischen Kanzel ein Dreieck (Trinitätssymbol). Der achteckige Taufstein besteht aus rotem Sandstein. Die Verwitterungsspuren erinnern an die Zeit nach der Reformation, als er außerhalb der Kirche Wind und Regen ausgesetzt war. Getauft wurde in dieser Zeit mit dem Taufgeschirr (Schale und Kanne). Der mit Maßwerk verzierte Fuß steht auf einer profilierten Platte. Die Seiten des Beckens zeigen unter Spitzbogenblenden ein Ecce-homo sowie Engel mit den Leidenswerkzeugen. Maßwerkplatten vom Korb der 1886 abgebrochenen Kanzel sind vor dem Aufgang zur Empore aufgestellt.

Die moderne Ausstattung

Die neu geschaffenen dreiteiligen Beleuchtungskörper stellen jeweils Kerzen dar und sind im Mittelschiff und über dem Altar in Vierergruppen angeordnet. Symbolisch steht die Drei für die Dreieinigkeit Gottes, die Vier für die Schöpfung der Welt, die Himmelsrichtungen. Wenn die Drei sich mit der Vier kreuzt, wenn Gott sich in seine Schöpfung einlässt, dann tritt die Zahl zwölf in Erscheinung (Stämme Israels, Apostel, Tierkreiszeichen.)

Die der Kirchenjahreszeit entsprechenden farbigen Antependien am Altar zeigen je ein spezielles Labyrinthmotiv, das den Lebensweg des Menschen ausdrückt.

1999 wurden der Gemeinde neue, aus Silber und Bergkristall geschaffene Abendmahlsgeräte gestiftet; auch sie nehmen die Zahlensymbolik drei mal vier auf. Die Stühle fügen sich leicht und unaufdringlich in den Raum ein und ermöglichen unterschiedliche Aufstellungen für Gottesdienste und Konzerte.

Im südlichen Querhaus findet der Beter Raum zur Stille und Andacht. Ein Fürbittenbuch liegt in der Nische, und in einer Vitrine daneben sind die Namen der Verstorbenen zu lesen, derer sich die Gemeinde an ihrem jährlichen Todestag erinnert.

Das alte mechanische Werk der Turmuhr wurde durch ein modernes ersetzt und ist jetzt im Heimatmuseum Augustinerstraße zu besichtigen. Die restaurierte Sonnenuhr an der Südseite des Turmes zeigt die schönen Stunden an.

Die Glasgemälde

Die Fenster im Chor

Die Farbfenster wurden nach 1952 von György Lehoczy geschaffen. In Anlehnung an mittelalterliche Glasmalerei erzählen sie im Chorraum als Biblia pauperum über die drei Artikel des Glaubensbekenntnisses: das



Die Kuhn - Orgel

Nordostfester: 1. Artikel: Gott Vater (Altes Testament). Von unten nach oben sind dargestellt: Schöpfung und Erschaffung des Menschen; Sündenfall und Kain und Abel; Noah-Bund und der Turmbau zu Babel; Isaaks Opferung und die Zehn Gebote; Samuel und David; Elia und die Baalspriester und Jesajas Berufung; der klagende Jeremias und die Vision Sacharjas; Vision Daniels und die Predigt Johannes des Täuflers, der hinweist auf den Gekreuzigten und Auferstandenen, der in den beiden oberen Bildern des Ostfensters (Thema:

2. Artikel, Gott Sohn; Evangelien) zu sehen ist. Darunter Christus vor Kaiphas und Pilatus; Abendmahl und Gethsemane-Szene; die Auferweckung des Lazarus und der Einzug in Jerusalem; Brotwunder und die Heilung des Gichtbrüchigen; Bergpredigt und Sturmstillung; Taufe und Versuchung Jesu; die Ankündigung an Maria und die Geburt Jesu.

Das Südostfenster zeigt von unten nach oben den 3. Artikel: Gott Heiliger Geist und die Kirche: Pfingsten und Taufe nach Pfingsten; Petrus vor dem Hohen Rat und die Steinigung des Stephanus; der Kämmerer aus Äthio-

pien und Paulus vor Damaskus; Petrus und Cornelius und das Apostelkonzil; die Purpurhändlerin Lydia und der Gefängnisaufseher von Philippi; Paulus auf dem Areopag und vor Festus und Agrippa; die Vision des Johannes auf Patmos und die apokalyptischen Reiter; der Weltenrichter und der Weltvollender.

Die Fenster im Querschiff

In den Querhäusern thematisieren die Fenster die Liturgie des Abendmahlsgottesdienstes. So zeigt das "Gloria"-Fenster im nördlichen Querhaus den erhöhten Christus umgeben von Engeln und Gläubigen. Daneben das "Sanctus"-Fenster: Unter Alpha und Omega singen zehn Engel-

paare dem J(esus) H(ominum) S(alvator) (Jesus Retter der Menschen) das Heilig, Heilig, Heilig. Im südlichen Querhaus ist im "Kyrie"-Fenster der sich den Menschen erbarmende Christus dargestellt, bezeugt von den Evangelisten und symbolisiert durch das Pelikanmotiv. Daneben das "Agnus-Dei"-Fenster mit dem Kelch und den 24 Ältesten. Vom Altar aus ist hinter der Orgel das "Musica-sacra"-Fenster zu sehen: auffliegende Tauben in aufsteigenden Sphären, darüber die Taube des Hl. Geistes.



Grabmal der Elisabeth von Lothringen (9)

Die Glocken

Seit 1958 läuten im Turm fünf Glocken, die nach den Artikeln des Kleinen Katechismus von Martin Luther benannt wurden:

Glaubensglocke b°

Abendmahlsglocke d'

Taufglocke f'

Vaterunserglocke g'

Zehn-Gebote-Glocke a'

Die Orgel

Seit dem 1. Advent 1995 trägt die neue dreimanualige Kuhn-Orgel mit ihren 3013 Pfeifen in 44 französisch-romantisch intonierten Registern zur Bereicherung des Gottesdienstes und des Konzertlebens bei. Ein St. Arnualer Ehepaar legte mit einer großzügigen Spende den Grundstock, staatliche und kirchliche Zuschüsse und viele kleine Spenden sicherten die Finanzierung. Da die Hochschule des Saarlandes für Musik und Theater die Orgel als Unterrichtsinstrument nutzt, ist oft Orgelmusik zu hören.

Die Grabdenkmäler

Im Innern der Stiftskirche sind 37 Grabdenkmäler aufgestellt, weitere befinden sich im Bereich des ehemaligen Kreuzganges. Die Grabdenkmäler stammen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert, ausgenommen der aus der Vorgängerkirche stammende Wandgrabstein des Kanonikers Theodericus. Eine Auswahl der Grabdenkmäler wird im Folgenden

vorge stellt. Die Joche bzw. Pfeiler im Langhaus werden von Ost nach West gezählt.

Im Chor

In der Mitte die frei stehende Tumba der Elisabeth von Lothringen, Gräfin von Nassau-Saarbrücken (†1456).



Grabmal der Gräfin Anna – Maria (10)

Als erstes Mitglied des Saarbrücker Grafenhauses wurde sie auf eigenen Wunsch in der Mitte des Chores beigesetzt und über ihrem Grab eine Tumba errichtet. Sie ruht mit geschlossenen Augen und betend erhobenen Händen, ihr Kopf liegt auf zwei Kissen und zu ihren Füßen ein Hund als Symbol der Treue. Die Tumba ist mit Ecksäulchen ausgeführt. Auf den Seiten befinden sich zu ihrer Rechten Wappenschilder von Lothringen und Württemberg, zu

ihrer Linken Luxemburg und Vaudemont, am Kopfende das von Saarbrücken und am Fußende das von Lothringen. Auf der Schräge der Platte ein Schriftband in gotischen Minuskeln: HIE LIGET DIE HOCHGEBORNE FRAVWE ELISABETH VON LOTHRINGE GREFFYNE ZV NASSAVWE VND ZV SARBRVCKE DIE STARFF DES IARES M^oCCCCLV^o VF SANT ANTHONIE DAG DER SELE GOT GENEDIG SYE.

Durch die Übertragung von vier französischen Ritterromanen ins Spätmittelhochdeutsche hat sie sich literaturgeschichtliche Bedeutung erworben.

An der Nordwand steht das vierfigurige Grabmal der Gräfin Anna Maria von Nassau-Saarbrücken (†1626) mit Sohn Philipp (†1621) und Töchtern Dorothea (†1620) und Luise Juliane (†1622).

An der Südwand das Grabmal ihres Enkels Moritz, 1618 im Alter von 18 Wochen gestorben.

Im nördlichen Querschiff

In der Nordwestecke die große dreifigurige Tumba des Grafen Johann III. (†1472) und seiner beiden Frauen, Johanna von Heinsberg und Elisabeth von Württemberg.

Die Tumba ist wohl das großartigste Grabmal der Kirche und nimmt auch im Vergleich mit zeitgenössischen Grabmälern im europäischen Kunstraum eine hervorragende Stelle ein. Sie besteht aus Sandstein in farbiger Fassung. Die hohe Qualität äu-

ßert sich in der Komposition der Figuren und in der feinen Ausarbeitung der Details.

Graf Johann ruht in voller Rüstung in der Mitte, den Kopf auf einem Doppelkissen. Zu seiner Linken Gräfin Johanna mit einem Rosenkranz in den betenden Händen, zu seiner Rechten Gräfin Elisabeth. Am Kopfende in der Mitte zwei Engel mit Wappenschild und Helm, auf den Seiten kniende Engel mit Leuchtern. Zwei Inschrifttafeln befinden sich über der Engelgruppe an den Wandflächen, eine weitere an der frei stehenden Längsseite der Tumba.

An der Nordwand das Wandgrab des Grafen Johann Ludwig



Graf Johann III mit Gemahlinnen (12)

(†1545) links und seiner beiden Söhne, in der Mitte Johann Ludwig (†1542), Domherr in Köln und Straßburg, und rechts Philipp II. (†1554), sein Nachfolger. Das Grabmal ist in aufwendigen architektonischen Formen aus farbig gefasstem Sandstein errichtet.



Grabmal des Theodericus (16)

Die Figuren stehen in Bogennischen, die von Pilastern mit korinthisierenden Kapitellen gerahmt werden. Darüber befinden sich, durch Gesimse gerahmt, schwarze Inschrifttafeln mit goldener Schrift.

An der Ostwand das Einzelhochgrab für Graf Johann IV. (†1574). Er verfügte 1569 die Aufhebung des Kanonikerstiftes.

Daneben das Wandgrab für Graf Philipp III. (†1602), der das lutherische Bekenntnis in der Grafschaft Saarbrücken eingeführt hat, mit seinen beiden Frauen Erika von Manderscheid (†1581) Graf Johann III mit Gemahlinnen (12) zu seiner Rechten und Elisabeth von Nassau-Katzenelnbogen (†1611) zu seiner Linken.

Im südlichen Querschiff

In der Ostwand ist der Wandgrabstein des Kanonikers Theodericus (†1222) eingemauert, der erst 1886 aus dem Kreuzgang hierher versetzt wurde.

Er besteht aus einer rechteckigen

Platte aus Jaumont-Kalkstein aus dem Metzger Raum. Dargestellt ist in der Mitte eine Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes, rechts davon der kniende Stiftsherr. Über den Kreuzarmen sind Sonne und Mond zu sehen. Die Gruppe ist von einem Schriftband in der Form des griechischen Buchstabens Omega, dem Symbol für Ende/Tod, eingefasst. Die Platte ist umrahmt von einem Bogenfries mit Blumen, Ähren, Sternen, einem Fisch und dem „Metzger Graouilly“. Wie die Vorzeichnungen zeigen, war für die gesamte Binnenfläche der Platte eine Inschrift vorgesehen, von der aber nur die obere Zeile in Kerbschnitttechnik ausgeführt wurde. Auf der Südseite die Grabmale für Philipp von Neuß (†1597) und für Katharina Alsinger, geb. von Neuß (†1570).

Im Langhaus, Südseite

Am zweiten Pfeiler Epitaph des Johann Nikolaus vom Hagen (†1622), nassau-saarbrückischer

Rat und Oberamtmann und seiner Frau Elisabeth.

Am dritten Pfeiler Epitaph des Henning Freiherr von Stralenheim (†1731), Gouverneur von Zweibrücken, ein Hauptwerk des Bildhauers Ferdinand Ganai.

Am vierten Pfeiler Gedenkstein des Dekans Jodocus Bruwer von 1559.

Im südlichen Seitenschiff



Johann Nikolaus vom Hagen (19)

Im zweiten Joch befindet sich das (†1545) und seine Frau Philippa (†1526).

Der Ritter ist in voller Rüstung dargestellt, die rechte Hand am Dolch, die linke am Schwert. Seine Frau, betend, in langem Ge-



Freiherr Henning von Stralenheim (22)

wand mit Wappenschilden zu ihren Füßen. Über dem oberen Gesims eine Inschriftplatte mit Dreiecksgiebel.

Ebenfalls im zweiten Joch befindet sich das Grabmal für Margarete Ziegler, geborene von Knoblauch (†1562), Gattin des nassau-

saarbrückischen Rates Dr. Wendel Ziegler.

Im Langhaus, Nordseite

Am dritten Pfeiler Epitaph für Katharina Margareta Luise von Gangelst (†1712), Gattin des Offiziers von Kleinhold



Franz Friedrich von Liewenstein (24)

Am vierten Pfeiler Epitaph für Franz Friedrich von Liewenstein (†1596), nassau-saarbrückischer Oberamtmann.

Im nördlichen Seitenschiff

Im zweiten Joch das Grabmal des nassau-saarbrückischen Jägermeisters Johann Friedrich von Beulwitz (†1773).

Im ersten Joch das Grabmal für Maria Elisabeth von Helmstad (†1605), aus Hinsingen im katholischen Fürstbistum Metz.

Nachtrag

Der vorliegende Führer ist auch in französischer Sprache erschienen. Er basiert auf der 1998 erschienenen Auflage.

Inzwischen ist ein neuer, umfangreicher Sammelband zur Stiftskirche erschienen: Hans- Walter Herrmann und Jan Selmers (Hrsg.), *Leben und Sterben in einem mittelalterlichen Kollegiatstift, Saarbrücken*, 2007. Er enthält eine Reihe von Beiträgen, die Wesentliches zur Baugeschichte des bestehenden Bauwerkes enthalten, u. a.

Hans-Günter Marschall, *Die Spolien der Stiftskirche St. Arnual*, mit neuen Erkenntnissen zur Baugeschichte und zur Wiederherstellung des Bauwerks im 16. u. 18. Jh., sowie

Josef Adolf Schmoll gen. Eisenwerth, *Zur kunstgeschichtlichen Bestimmung der Madonnenfigur des 14. Jahrhunderts in der Stiftskirche St. Arnual*, und Jan Selmers, *Archäologische Untersuchungen im Kreuzgangsbereich des Stiftes St. Arnual 1996 – 2004*, über die im vorlie-

genden Führer nur wenig gesagt werden konnte.

Ein Teil der bei den Grabungen geborgenen vorgotischen Bauplastiken ist im Kreuzgang ausgestellt. Reste der mittelalterlichen Mauer, die das Stift umschloss wurden gefunden sowie Reste des Torbaues, mit dem das Stift mit dem Dorf St. Annual verbunden war.

Impressum

Herausgeber und Vertrieb:

Evangelische Kirchengemeinde
St.Annual
Arnulfstrasse 19
D 66119 Saarbrücken

Saarbrücken 2012

Autor:

Hans-Günter Marschall
7, Rue des Sources
F- 57930 Romelfing
Tél. (0033) 03 87 07 52 54

Unter Mitarbeit von

Hans-Walter Hermann
Rolf J. Kiderle

Layout:

Kristine Marschall

Abbildungsnachweis:

Florian Brunner: Titelseite

Staatliches Konservatoramt: S.. 9

Hans-Günter Marschall:

S.. 4,5,6,13,19,20,22,25,26
27, 28, 29,30,31,32,32,33

Kristine Marschall: p. 22, 40
(Rückseite)

Emanuel Roth: S. 8

Jan Selmer: S..18

Bernd Stauder: S. 16

Hubertus Wandel: S. 19, 20

Walter Zimmermann: S. 3

Druck:

Pirrot-Druck
Trierer Strasse 7
D 66125 Saarbrücken-Dudweiler
Tél. (06897) 97 53 35

Legende zum Grundriss :

- 1 Westportal
- 2 Kreuzgang
- 3 Sakristei
- 4 Taufstein
- 5 Bauinschrift am Turm
- 6 Fundort der Madonna
- 7 Reste vom Lettner
- 8 Figurenkapitell im Chor

Grabmäler:

- 9 Gräfin Elisabeth von Lothringen (†1456)
- 10 Gräfin Anna Maria (†1626) mit Sohn und Töchtern
- 11 Graf Moritz (†1618)
- 12 Graf Johann III (†1472) mit Gemahlinnen
- 13 Graf Johann Ludwig (†1545) und Söhne
- 14 Graf Johann IV (†1574)
- 15 Graf Philipp III (†1602) mit Gemahlinnen
- 16 Stiftsherr Theodericus (†1222)
- 17 Philipp von Neuss (†1570)
- 18 Katharina Alsinger (†1570)
- 19 Johann Nikolaus vom Hagen (†1622)
- 20 Heinrich von Sötern (†1545) und Gemahlin
- 21 Margarete Ziegler (†1562)
- 22 Henning Freiherr von Stralenheim (†1731)
- 23 Dekan Jodocus Bruer (†1559)
- 24 Franz Friedrich von Liewenstein (†1596)
- 25 Katharina Margareta Luise von Kleinholt geb. Gangeld (†1712)
- 26 Johann Friedrich von Beulwitz (†1773)
- 27 Maria Elisabeth von Helmstad (†1605)

